

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Anzeigen

haben die kleinspaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Pfg. zu zahlen. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg. mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 79.

Donnerstag, den 8. Juli 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Der Eisenbahnübergang an der Wälder-Strasse ist heute ab bis einschließlich Dienstag den 13. Juli wegen vorzunehmenden Pflasterarbeiten, für Fahrzeuge aller Art polizeilich gesperrt.

Flörsheim, den 8. Juli 1909.
Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Laud.

Das Vergeben des Bedarfs an Heu und Hafer für den Bullenstall an den Mindestfordernden, gelangt wegen eingelegten Nachgebots, am kommenden Freitag den 9. Juli d. v. vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathaus zum zweiten und letzten Male zur Versteigerung.

Flörsheim, den 8. Juli 1909.
Der Bürgermeister: Laud.

Am kommenden Freitag, 9. Juli 1909 vormittags 11 Uhr werden im Rathaus einige von einem Hausierer eingelegte Ristchen Cigaretten meistbietend versteigert.

Flörsheim, den 8. Juli 1909.
Der Bürgermeister: Laud.

Das Sammeln von Feschoholz im hiesigen Gemeindeveld ist von jetzt ab an jedem Mittwoch, von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Flörsheim, den 1. Juli 1909.
Der Bürgermeister: Laud.

Von der hiesigen Schulleitung wird darüber Klage geführt, daß die Eltern bezw. Vormünder den schulpflichtigen Kindern nicht die notwendigen Schulbücher anschaffen. Ich mache darauf aufmerksam, daß in Zukunft die fehlenden Bücher für Rechnung der betr. Eltern bezw. Vormünder durch die Gemeinde beschafft und die entstandenen Kosten samstagsweise eingezogen werden.

Flörsheim, den 30. Juni 1909.
Der Bürgermeister: Laud.

Das Festhalten von Schwaren, Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen etc. an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen, bei Veranstaltung von öffentlichen Festen oder sonstigen außergewöhnlichen Gelegenheiten ist nur mit Genehmigung des Herrn Rdnial. Landrats gestattet. — (Vergleiche Biffer 138 der Ausführungs-Vorschrift zur Reichsgewerbeordnung vom 1. Mai 1904.) Verträge auf Erteilung dieser Genehmigung sind mir von den betreffenden Gewerbetreibenden oder von dem festgebenden Person wenigstens 8 Tage vor der Festlichkeit einzulegen, damit die Genehmigung rechtzeitig im Besitz der Beteiligten sein kann und Unannehmlichkeiten vermieden werden.

Flörsheim, den 26. Juni 1909.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 9. Juli d. v. Trs. Nachm. 3 Uhr werde ich in Flörsheim in der Chemischen Fabrik Dr. Stamm und Ulrich

4 Andernacher Bottiche

(neu und noch nicht zusammengefasst) samstagsweise, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Flörsheim, 8. Juli 1909.
Schneider, Gerichtsvollzieher.

Notales.

Flörsheim, den 8. Juli 1909.
4 Ortskrankenkasse. Am Sonntag fand in Hochheim eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher einige von Seiten der Regierung gewünschte Änderungen in der Geschäftsverteilung vorigen Jahres von den Mitglidern genehmigten Statuten Beschluß zu fassen war. Die Statuten wurden in der von der Regierung vorgeschriebenen Form anerkannt, bezw. der Vorstand beauftragt über einen

der geänderten Paragraphen bei der Regierung nochmals vorstellig zu werden, um die Genehmigung dieses Paragraphen in der ursprünglich gefassten Fassung zu erlangen. Anschließend daran folgte eine allgemeine Besprechung über die Familienversicherung. Vom Vorstande war an die Mitglidder d. v. an verheiratete Arbeitnehmer in den letzten Tagen ein Rundschreiben gelangt, in welchem ein kurzer Ueberblick gegeben wird, inwieweit diese Familienversicherung sich erstrecken soll, aber den ungefähren Beitrag u. s. w. Gleichzeitig werden die Mitglidder darin gebeten, dem Vorstande mitzuteilen, wer vst. gesonnen sei, dieser Familienversicherung beizutreten, da zunächst die ungefähre Zahl bekannt sein muß, um weitere Schritte wie die Vereinbarung mit den Herren Ärzten u. s. w. zu unternehmen. Diese Mitteilungen der Mitglidder sind zunächst für dieselben unverbindlich und sollen nur zur Orientierung dienen. Die in der Versammlung anwesenden Mitglidder waren mit den im Rundschreiben angeführten Bedingungen soweit einig, nur wurde der Beitrag als etwas zu hoch angesehen. Vom Vorstande wurde darauf erklärt, daß dieser absolut noch nicht als feststehend zu betrachten ist, vielmehr nur angeführt sei, um wenigstens den Mitglidder einen kleinen Anhaltspunkt zu geben, da sich der Beitrag auch, wie schon oben erwähnt, ganz nach der Anzahl der Mitglidder richtet. Es wird wohl gewiß jeder Familien-vater diese Anregung freudig begrüßen, da ihm durch diese Familienversicherung bei eintretenden Krankheiten in der Familie wenigstens doch ein kleiner Teil seiner Kosten abgenommen wird. Herr Jacob Dreißbach III. hier wird sich der Mühe unterziehen und den verheirateten Mitglidder der Kasse in den nächsten Tagen eine Liste vorlegen, in welche sie sich einschreiben können. Eine direkte Meldung an den Vorstand ist dann überflüssig. Es sei nochmals betont, daß diese Eintragung noch ganz unverbindlich für das Mitglid ist.

k Vergebung. Bei der gestern stattgefundenen Vergebung der Lieferung von Heu und Hafer für den hiesigen Bullenstall blieb Herr Gesäßelthändler Christ. Kohl dahier mit 22,50 Mk. für Hafer und 5,50 Mk. für Heu Wenigstfordernder.

— Etwas über das Bäntholz. Es dürfte wohl unsere Leser interessieren etwas näheres über die Entstehung, Fabrikation des Bänthholzes zu hören. Das Bänthholz, das uns heute zu einem unentbehrlichen Gebrauchsartikel geworden ist, ist noch nicht so sehr alt. Die älteren Leute können noch davon erzählen, wie sie früher an Stelle des Bänthholzes den Feuerstein anwandten, sogar findet man denselben bei einem oder anderem Alten heute noch, um damit sein Pfeifchen anzuzünden. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfand, das bis zum Inkrafttreten des Phosphorverbotes vor 2 Jahren sich allgemein im Handel befindliche Phosphor-Bänthholzchen ein Ludwig Kammerer in Würtemberg, der in der Festung Hohenzollern wegen politischer Umtriebe in Haft gehalten wurde. Einige Jahre später erfand ein Professor Fr. Böttcher in Frankfurt a. M. das Sicherheits-Bänthholzchen, auch „Schwedisches“ Bänthholz genannt. Diese letztere Bezeichnung hat das Sicherheits-Bänthholz auch noch heute, trotzdem es eine deutsche Erfindung ist. Es rührt dieses aber daher, daß diese Sicherheits-Bänthholzer zuerst in Schweden in größerem Maßstabe hergestellt wurden, während sie sich in Deutschland nur sehr langsam verbreiteten. Verfolgen wir nun die Fabrikation dieses Bänthholzes, so finden wir, daß die ganze Arbeit der Fabrikation, vom Schneiden aus dem Aspenholzstamm bis fertig in die Schachtel verpackt, alles durch äußerst sinnreiche zum Teil komplizierte Maschinen geschieht, zu deren Bedienung nur sehr wenig menschliche Kräfte notwendig sind. Durch die Konstruktion und Ausgestaltung dieser Maschinen hat sich die deutsche Maschinenindustrie große Verdienste erworben. Die Bänthchen auch Holzdraht genannt, werden, wie schon oben erwähnt, aus Aspenholz genommen. Die Aspenholzstämme werden zunächst in einzelne Rinde geschnitten, wovon dann auf der Schälmaschine lange Streifen abgeschält werden. Auf einer weiteren Maschine werden aus diesen Streifen die Schachteln und die quadratische Bänthchen zugeschnitten. Die zugeschnittenen Teilschen kommen dann in einen Trockenapparat, da diese noch naß sind, weil sich Aspenholz nur in feuchtem Zustande schälen läßt, in welchem sie getrocknet und zugleich von Staub und Splinter gereinigt werden. Dann durchlaufen sie noch eine Reihe weitere Maschinen und durch den Tunt-apparat, der die Bänthchen mit dem Bänthklopp verzieht, bis zum Schluß durch die Schachtelfüllervorrichtung die Bänthchen fertig verpackt in Schachteln die Maschinen verlassen.

Die Schachteln bedürfen dann nur noch des Anstriches mit amorphem Phosphor, was ebenfalls durch eine Maschine geschieht, und der Verpackung je 10 Stück, wie sie dann in den Handel gebracht werden. Es ist ganz erstaunlich, welches Quantum eine Bänthholzfabrik eben mit diesen Hilfsmitteln der Technik an Bänthholzer pro Tag fabriziert und ist es dadurch allein nur möglich, daß die Bänthholzer zu den bekannt niedrigen Preise heute abgegeben werden können.

m Auszeichnung. Die auch in unserem Leserkreis bestens bekannte Rino-Salbe wurde auf der Internat. Ausstellung in Brüssel mit der „Großen goldenen Medaille“ ausgezeichnet. Rino-Salbe ist in jeder Apotheke des Deutschen Reiches in Dosen à Mk. 1,15 zu haben.

h Hochheim, 4. Juli. (Israelitischer Friedhof.) Bis her hatte die jüdische Kultusgemeinde dahier mit den benachbarten Gemeinden einen gemeinsamen Friedhof an der Gränzungsgrenze zwischen Hochheim und Flörsheim. Da jedoch die Entfernung ziemlich weit war, so legte sie eine eigene Ruhestätte für ihre Toten an, die bedeutend näher gerückt ist. Sie befindet sich auf der rechten Seite der Flörsheimer Straße, am sogenannten „Weller Weg“. Das erdorbene Grundstück ist schon eingezäunt und zeigt ein einfaches, aber würdiges Portal. Bestattungen wurden auf der neuen Friedhofsstätte bis jetzt noch nicht vorgenommen.

6 Ockstiel, 7. Juli. Der selbster hier amtierende Herr Daken Anthes sowie dessen Vikar wurden nach Sulzbach bei Soden verlegt. An deren Stelle tritt ein Geistlicher aus dem Distrikt. — Bei dem Gesangswettbewerb in Hüllsheim beteiligte sich auch der Gesangsverein „Eintracht“ von hier, in dessen Reihen ein Vater mit seinen 6 Söhnen als aktive Mitglidder mitwirkten, während das siebente Söhnchen dem Vater bereits das Notenblatt hielt. Es ist dies die Familie Fritz Becker von Ockstiel. Auch ein Vater mit 3 Söhnen ist im gleichen Verein zu finden. — Das nennt man Liebe zum Gesang.



Auswärtige Ausstellungs-Besucher. Am Sonntag und Montag strömten etwa 100 Delegierte des gegenwärtig in Wiesbaden stattfindenden Malertages der Ausstellung einen Besuch ab. — Am Montag besuchten die Begehrbaumeister des Regierungsbezirks Wiesbaden in einer Stärke von 55 Personen und der Gartenbauverein Darmstadt in einer Stärke von einigen 30 Personen die Ausstellung.

Der Ortsgewerbeverein Groß-Gerau beabsichtigt, an einem der nächsten Sonntage mit einer größeren Anzahl seiner Mitglidder die Ausstellung zu besuchen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 2. Amt für Joh. Adam Thomas.
Samstag 2. Amt für Karl Bertram, Nachm. 3 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 1. 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt. Die Generalkommunion des Arbeitervereins findet nächsten Sonntag, den 11. Juli statt.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Sabbatausgang: 9 Uhr 35 Minuten.

Die beste Würze ist und bleibt

MAGGI Würze. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. — In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von Josef Diehl, Hauptstraße 2.

Schöne Kirschen

per Pfund 20 Pfg. verkauft

Anton Schmid,
Eisenbahnstraße 6.

Von Nah und Fern.

— Erdbebenvorausage für Juli. Der Meteorologe Mr. Henri de Parville in Paris bezeichnet als die Tage, an denen im Juli Erdbeben oder heftige Stürme zu erwarten seien, den 4., 8., 10., 16., 22., 24. und 31. Juli. Die Prognosen, welche Parville für den Juni gegeben hatte, waren richtig.

— Der Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine übersendet uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Dankagung: „Die Sammlungen zum Besten der im Regierungsbezirk durch Hochwasser Geschädigten sind geschlossen. Rund 208 000 M. sind durch freiwillige Gaben Einzeller und Corporationen, durch Beihilfe des unter dem Protektorat S. A. S. des Kronprinzen stehenden Komitees in Berlin, des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein) und des Preussischen Landesvereins vom roten Kreuz eingegangen. Hierdurch waren wir in der Lage, unsere Landsleute für die erlittenen Verluste an Hab und Bestand ausreichend entschädigen zu können. Allen denen, welche sich an der Hilfsaktion, sei es durch Einsenden von Beiträgen, Wohltätigkeitsveranstaltungen oder durch eigene Spenden beteiligt und dadurch zu dem erfreulichen Ergebnis mitgewirkt haben, sagen wir den herzlichsten Dank. Die Vorsitzende: Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe. Der Vorsitzende des Reichsausschusses: Krekel, Landeshauptmann. Der Schriftführer: Wilhelm, Oberstleutnant a. D.

Landau. In der katholischen Kirche in Herrensohr wurde nachts eingebrochen. Das Ziborium wurde gestohlen und die darin befindlichen Hostien auf dem Altar zerstreut.

* **Mainz, 5. Juli.** (Gegen die Weinsteuer.) Die Mainzer Handelskammer hat heute wegen des Antrages, der eine Weinsteuer vorschlägt, Protesttelegramme nach Berlin geschickt, da die Weinsteuer in jeder Form geeignet sei, den Weinbau und den Weinhandel auf das schwerste zu schädigen.

* **Frankfurt a. M., 5. Juli.** (Ertrunken.) Bei dem gestrigen Beischwimmen quer durch den Main ist die Leiche des Malers Richard Wölke aus Berlin gefunden. Diese hatte etwa 16 Tage im Wasser gelegen. — Der Hausbursche Franz Gessner aus Bamberg, der hier in der Schäferstraße in Stellung war, ertrank gestern nachmittags 2 Uhr im Frohhafen beim Baden im Main. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* **Darmstadt, 5. Juli.** (Stiftung.) Die Kommerzräte Karl und Wilhelm Opel-Nüsselsheim haben 20 000 Mark zur Verfügung gestellt, die zur Verschönerung der Stadt im Sinne der Bestrebungen des Großherzogs dienen sollen.

* **Friedrichshafen, 5. Juli.** (Denkmal-Brunnen.) Unsere Stadt erhält gegenwärtig wohl das erste massive und monumentale Denkmal aus Stein, das die Graf Zeppelinsche Erfindung versinnbildlicht. Dieser ganz aus Stein gearbeitete Denkmal-Brunnen, der etwa 6 Meter hoch ist, wird in etwa zehn Tagen vollendet sein. Friedrichshafen erhält hierzu von einem nicht genannten wohlhabenden Stifter einen hübschen Schmuck.

* **Mannheim, 5. Juli.** (Mord.) In Rederau tödete der 19-jährige Tagelöhner Wilhelm Ludwig den 51 Jahre alten Schiffsfach Johann Rödel, einem geborenen Elsfässer.

* **Essen, 5. Juli.** (Verbrechen.) Gestern Morgen wurde die Leiche der Frau des Arbeiters Kopp vollständig verfaulen auf freiem Felde zwischen Altesse und Gelsenkirchen, 10 Minuten von ihrer Wohnung entfernt aufgefunden. Ein Selbstmord oder Unglücksfall scheint ausgeschlossen. Der Ehemann will von nichts wissen.

* **Heidenheim, 5. Juli.** (Seine Frau erschossen.) Als die Frau eines Bauern in Dettingen ihrem Mann wegen eines Wirtshausbesuches Vorwürfe machte, geriet der Bauer in Wut und schoss seine Frau in die Brust. Die Schwerverletzte starb nach einigen Stunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Finanzminister der Bundesstaaten treten in diesen Tagen in Berlin zusammen, um sich über eine Verständigung in der Reichsfinanz-Reform mit der neuen Mehrheit des Reichstages schlüssig zu machen. Bisher hat mit den Vertretern der neuen Mehrheit nur eine unverbindliche Vorbesprechung stattgefunden. Dagegen haben ihre Mitglieder unter sich in den letzten Tagen im Reichstage mehrfach Besprechungen gehabt. Weder im Bundesrat noch in der Mehrheit des Reichstages wird gezwisselt, daß eine Verständigung zustande kommt, wenn sich das auch bis jetzt noch nicht mit Sicherheit feststellen läßt. — Man nimmt auch an, daß Fürst Bülow noch einmal das Bedürfnis hat, dem Kaiser über das Schicksal der Reichsfinanzreform Vortrag zu halten und zwar in Travemünde, noch ehe sich der Kaiser von dort nach Salmis begibt.

* Staatssekretär Dernburg schreibt dem „Vol. Anz.“, daß er keine Schätzung des Wertes der Diamantfunde abgegeben habe. Es sei heute absolut unmöglich, auch nur mit annähernder Richtigkeit den Umfang des Vorkommens von Diamanten anzugeben. Jegendwelche Anhaltspunkte über den Wert derselben seien deshalb um so weniger vorhanden, als dieser nicht nur von dem Quantum der vorhandenen Steine, sondern auch von deren Qualität und vor allem dem Preis abhängen, was voraussetzen niemand im Stande ist.

* Auf dem Berliner Parteitage der freisinnigen Vereinigung wurde eine Resolution der Abgeordneten Straube-Regier eingebracht und angenommen, welche eine selbstständige bürgerliche Bewegung als ein geeignetes Mittel, die berechtigten Interessen der deutschen Landwirtschaft zur Geltung zu bringen, begrüßt. Ferner wurde die Resolution Gothein, wonach der Parteitag der Fraktion dankt, daß sie nach Ablehnung der Erbschaftsteuer jede weitere Mitwirkung an der Finanzreform verweigert habe, angenommen. Der Zentral-Ausschuß der

am Samstag Abend im Reichstage versammelt war, nahm eine Resolution an, die das Bürgerturn zum Widerstande und zur entschlossenen Abwehr gegen die neue Koalition auffordert. Auf dem Parteitag der national-liberalen Partei wurde, nachdem sich eine Reihe Delegierter gegen die neue Mehrheit und ihre Steuerreform ausgesprochen hatte, eine Resolution einstimmig angenommen, deren Anfang lautet: Der allgemeine Parteitag spricht unter voller Billigung der Haltung der national-liberalen Reichstagsfraktion aus neue die Ueberzeugung aus, daß eine befriedigende Gestaltung der Reichsfinanzen nur möglich ist, wenn neben der unabwiesbaren Heranziehung des Massenverbrauchs von Genußmitteln eine allgemeine Besteuerung des Besitzes verbunden wird. Für diese kann zur Zeit nur die Erbschaftsteuer in Frage kommen.

* Die Budgetkommission des Reichstages beriet die Beamtenbeförderung in zweiter Lesung. Von den 32 Millionen Erhöhung, welche die Kommission in erster Lesung beschlossen hat, nimmt die Regierung 17 Millionen an. Sie ließ aber die Erhöhung des Gehaltes für Postbeamten, das von der Regierung von 1100 bis 1700 M. festgesetzt und von der Kommission auf 1200 bis 1800 Mark erhöht worden ist, in bestimmter Form für unannehmbar erklären. Die Kommission hielt jedoch an ihrem Beschluß fest.

* Infolge des Verkehrsrückganges auf den Staatsbahnen ist eine größere Anzahl mittlerer Beamten überflüssig geworden. In fast allen Direktionsbezirken sind daher die kommissarischen Assistenten, die aus den Unterbeamten hervorgegangen sind, wieder in den unteren Dienst zurückversetzt worden, lediglich um Platz für die überflüssig gewordenen mittleren Beamten zu schaffen. Wenn aus Anlaß dieser Maßregel bei den betroffenen Beamten die Befürchtung aufgetaucht ist, daß ihnen die Aussicht auf Beförderung zum Eisenbahnassistenten genommen ist, erklären die Direktoren zu ihrer Beruhigung, daß dies nicht der Fall ist. Die Maßregel sei nur vorübergehend getroffen worden. Die Anwartschaft auf eine Assistentenstelle bleibe den Beamten gewahrt, und sie würden befördert, sobald sie an der Reihe seien.

* Der Parteitag der freisinnigen Vereinigung überwieß nach langer Debatte den Antrag Altona-Schleswig-Holstein auf Verschmelzung mit der freisinnigen Volkspartei dem geschäftsführenden Ausschusse der freisinnigen Vereinigung. Die Fusion wurde also noch nicht ausgesprochen. Der Gedanke wurde indes in der Debatte allseitig begrüßt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der ungarische Ministerpräsident Wefertle ist am Sonntag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden, wo er, wie verlautet, den Auftrag erhalten hat, das ungarische Abgeordnetenhaus zu veranlassen, weil der Kaiser seine Entschliessung erst nach der Rückkehr von der Eröffnung der Tauerbahn bekannt geben wird.

* Wefertle reiste Sonntagabend wieder nach Budapest zurück und kommt in den nächsten Tagen wieder nach Wien, wo die zur Weiterberatung notwendigen Formalitäten erfüllt werden. Damit ist die Hoffnung der Unabhängigkeitspartei, daß die Krone auf den russischen Plan, an dem die Partei mit zäher Hoffnung bis zum letzten Augenblick festhält, zurückgreifen werde, wohl abgetan.

Italien.

* In Venedig herrscht große Aufregung über die Marine-Konvention, über welche augenblicklich in der Kammer verhandelt wird und welche für die Häfen von großem Schaden sein würde. Täglich werden Versammlungen abgehalten, um gegen die Konvention zu protestieren. — Die Handelskammer in Neapel hat sich gegen die Marine-Konvention ausgesprochen und fordert die Abgeordneten auf, sie abzulehnen.

Griechenland.

* Die griechische Regierung scheint jetzt entschlossen zu sein, keine türkenfeindliche Demonstration in Kreta zu ermutigen. Der griechische Minister des Aeußern hat in dieser Hinsicht den Vertretern der Mächte in Athen sehr bestimmte Erklärungen abgegeben. Hier zeigt man sich hinsichtlich der Entwicklung der Dinge in der Kretafrage optimistischer als in den letzten Wochen.

Persien.

* In Teheran wurde im Bazar eine Bombe geworfen. Vier Personen wurden verwundet, der Täter entkam. Von Karabj kommt die Nachricht, der Vermittler des Schah habe von den Nationalisten 48 Stunden Waffenstillstand erlangt. Er will versuchen, den Schah zum Rückgeben zu bestimmen. Die Nationalisten sind sehr auf betreten; sie führen Maschinengewehre. — Der Korrespondent der „Fr. Z.“ erzählt zuverlässig, daß das Rosatenkommando in Karabj von den Nationalisten plötzlich angegriffen und geschlagen wurde. Es hat sich bis Mirabad dicht bei Teheran zurückgezogen. Die Stadt ist in größter Erregung, doch scheint noch keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Ein englischer und ein russischer Vertreter wurden nach Karabj geschickt zum Verhandeln.

* Ein Bericht der „Nowoje Wremja“ schildert die Lage in Teheran als äußerst bedrohlich, nachdem der Wachtmeister-Ahan den festen Entschluß gefaßt habe, den Schah zu entthronen und Teheran zu nehmen. Die von russischen Offizieren kommandierte Rosaten-Brigade zeigt sich unzuverlässig. Mehrere persische Offiziere haben sich auf den Willen des Volkes berufen und sich geweigert, den Schah zu verteidigen.

Marokko.

* „Paris Journal“ meldet aus Madrid: Nach einer aus Mekko eingetroffenen Meldung ist Agha Buhamara in Fez eingedrungen. Sultan Muley Hafid hätte die Flucht ergriffen. Bisher liegt keinerlei Bestätigung der von Eingeborenen stammenden Nachricht vor.

Die kretische Frage.

Die Sprache gewisser Athener Blätter über die Haltung der Türkei in der Kretafrage und die Lage der Griechen in Mazedonien ruft bei den Türken nur böses Blut hervor. Ungeordnet verlegt sich man sich bezüglich

des Gespötes der griechischen Blätter über die mangelhafte Aktionsfähigkeit der türkischen Flotte und bedeutungslose militärische Organe rufen den Griechen zu, man möge es doch versuchen, mit dieser „faulen“ Flotte anzubinden. Allgemein wird wieder hervorgehoben, daß die Erhaltung der Insel Kreta für die Türkei ein unerlässlicher Faktor ist. Die Jungtürken gehen dabei von der Ansicht aus, daß ihr Prestige eine derartige Erschütterung erleiden würde, wenn diese Angelegenheit ein für die Türkei nachteiliges Ende nähme, daß sich unabsehbare Folgen einstellen müßten. Man will in Komiteekreisen von Kompensationen nichts wissen und erklärt offen, daß die Türkei keinen Zoll breit Boden mehr zu „verlaufen“ habe. So werden denn auch die militärischen Vorbereitungen an der griechischen Grenze, viel mehr noch aber in den griechischen Garnisonen betrieben, die außersehen sind, im Bedarfsfall sofort ihre Truppen gegen Thessalien vorzuschieben. Wie im griechisch-türkischen Kriege von 1897 wird Kreta zunächst der Hauptkonzentrierungspunkt sein. Das man auch mit der griechischen Flotte rechnet, geht aus dem Umstande hervor, daß das Fort am großen Kap Rora Burnu, welches die Einfahrt in den Golf von Salonik beherrscht, endlich entsprechend ausgerüstet und armiert wird. Gelänge es im Falle eines Krieges den Griechen hier durchzubrechen, so wäre es für sie dann ein Leichtes, auch die Eisenbahnverbindung Salonik-Romania zu unterbrechen, deren sich die Türken für ihren Aufmarsch bedienen müssen. Vorläufig denkt man aber selbst in den Komiteekreisen nicht daran, daß es die Griechen weiter zu einer militärischen Demonstration der Türkei kommen lassen werde.

Eine russische Zirkulardepeche.

Die russische Regierung hat an die europäischen Mächte eine Zirkulardepeche geschickt, in der sie die Motive für eine russische Intervention in Persien darzulegen sucht. Gegen den Inhalt der Darstellung über den bisherigen Gang der Ereignisse in Persien läßt sich nichts einwenden. Die Vorgänge in Persien während der letzten Wochen, wie sie von der russischen Zirkulardepeche geschildert werden, entsprechen der Wirklichkeit. Die letzten Gründe für das Fortschreiten der Revolution in Persien, die Berechtigung der persischen Nationalisten, die Waffen zu greifen, werden in der russischen Regierungserklärung allerdings weder erwähnt noch anerkannt. Denn in einem solchen Falle müßte ja auch die russische Regierung ihre eigene Anklägerin werden, weil sie selbst gewesen, die durch ihr doppeltes Spiel in Teheran durch ihre widersprechende offizielle und geheime Politik am Hofe des Schahs die Unruhen im Lande genährt, bis jetzt das Feuer der Revolution Persien in Flammen zu setzen droht. Ist es dazu bis heute noch nicht endgültig gekommen, so können schon die nächsten Tage und Wochen den blutigen Beweis dafür erbringen. Denn trotz der jüngsten Niederlage der Nationalisten bei Schachabad (ein Ort, der auf der Karte fehlt, jedoch auf der Strecke zwischen Krum und Teheran liegen muß) stehen schon andere Heerhaufen bereit, den Vorkämpfern gegen die Residenz des Schahs fortzufolgen. So wird wohl die russische Regierung in die Lage kommen, ihre angekündigte Truppenentsendung nach Teheran zum Schutze der Europäer zur Verfügung zu lassen. Es sei hervorgehoben, daß die russische Zirkulardepeche zum Schluß ausdrücklich erklärt, daß die russischen Soldaten nur so lange auf persischem Boden bleiben werden, als bis das Leben und Vermögen der Europäer wieder gesichert erscheint. In dem weiteren Verlauf der persischen Wirren wird diese Erklärung Aufschluß bei der Beurteilung seiner Politik eine wichtige Rolle spielen.

Hof und Gesellschaft.

** In Monte Cassino ist der Abt Krug am Sonntag Nachmittag gestorben.

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichtes.)

Nach kurzer Debatte wird die Paraphrasierung der Feuer unter der Heiterkeit des Hauses abgelehnt.

Berlin, 5. Juli.

285. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.

Heute wird mit der Beratung der Steuervorlagen

fortgefahren. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der Gesetzes-Novelle wegen Änderung des Schenkungs-Gesetzes.

Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an die Kommission.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage über das Erbrecht des Staates. Die Finanzkommission hat die Vorlage ganz abgelehnt.

Abg. Jund (nall.) stimmt dem Gesetze zu. Abg. Dove (fr. Bgg.) ist ebenfalls für die Vorlage.

Abg. Ulrich (Soz.) erklärt, seine Freunde würden, da sie das Prinzip der Vorlage als gut anerkennen, jetzt dafür stimmen. Was seine Freunde jedoch in der dritten Lesung tun würden, behalten sie sich vor.

Nach einer kurzen Bemerkung des Schatzsekretärs S. v. D. v. Lehmann der Abg. Gröber (Ztr.) die Vorlage namens seiner Freunde ab.

Abg. A. b. a. (fr. Bp.) tritt für das Erbrecht des Staates ein.

Abg. v. Deryn (Nösp.) erklärt, daß seine Partei gegen die Vorlage stimmen werde.

Die Abgg. A. a. b. (B. Bgg.) und R. i. t. h. o. s. e. (konf.) stimmen für das Gesetz.

Damit schließt die Diskussion. In namentlicher Abstimmung wird Artikel 1 mit 191 gegen 136 Stimmen bei einer Stimm-Enthaltung abgelehnt, ebenso der Rest des Gesetzes. Damit ist das Gesetz definitiv gefallen.

Es folgt die zweite Lesung des Weinsteuer-Gesetzes.

Die Kommission beantragt Ablehnung des Gesetzes, sowie eine Erhöhung der Schaumweinsteuer. Ein Antrag Graf Kanitz (kons.) und Schulz (Nsp.) verlangt eine Steuer für Wein- und Traubenmost im Werte von 40 Mark pro Hektoliter. Die Steuer soll 7½ Pfg. pro Liter betragen. Für Flaschenwein soll ein nach dem Wert geschätzter Zuschlag von 10 Pf. bis 8 M. erhoben werden. Die Erhebung soll durch Vandalen erfolgen.

Nachdem Graf Kanitz die Vorlage empfohlen, erklärte Schaffmeister S y d o w, er müsse namens der Regierung die allgemeine Weinsteuer ablehnen.

Abg. Kanitz (kons.) beantragt nunmehr, für den Fall, daß sein Hauptantrag abgelehnt werde, die Wiederstellung der Negierungsvorlage, sowie Flaschenwein- und Schaumweinsteuer.

Abg. Weber (nat.) erklärt sich gegen den Antrag Kanitz.

Abg. Gröber (Str.) freut sich, daß der Schaffmeister ausdrücklich erklärt habe, daß die früheren Zusicherungen gegenüber den Weinbauern eingehalten werden sollen. Auch die durch den Eventualantrag Graf Kanitz vorgeschlagene Flaschenweinsteuer könne er nicht empfehlen, da dadurch die edleren Sorten geschädigt werden.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag Kanitz betr. allgemeine Weinsteuer, sowie die von der Regierung vorgeschlagene Flaschenweinsteuer abgelehnt. Dafür stimmen nur die Konservativen. Die Weinsteuer ist damit gänzlich gefallen.

Dann geht man über zur Beratung der Schaumweinsteuer. Nach kurzer Debatte wird dieselbe mit 125 gegen 125 Stimmen angenommen.

Darauf erfolgt Vertagung.

Morgen Fortsetzung der Beratung der Steuervorlagen.

Schluß 7 Uhr.

Aus aller Welt.

* Vier Kinder vergiftet. Am Ufer des Bodensees bei Berlin wurden vier Knaben unter schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden und nach dem Kirchhofischen Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin starben zwei der Knaben, ein dritter schwelgt in Lebensgefahr, während der vierte sich etwas besser befindet. Es handelt sich um Vergiftung durch Schierling, von dem die Jungen gegessen hatten.

* Prozeß Damann. Die Verhandlungen im Prozeß Damann vor dem Berliner Schwurgericht haben ihren Anfang genommen und die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.

* Explosion. Im Wiesenhof-Tunnel bei Graz fand eine Dynamit-Explosion statt, wobei ein Arbeiter getötet, zwei lebensgefährlich und mehrere andere leichter verletzt wurden.

* Abstürze in den Bergen. An der Venosienwand (Nordseite) ist der Versicherungsbeamte Josef Spöhler 2000 Meter tief abgestürzt. Seine Leiche wurde gänzlich vernichtet aufgefunden. — Nach einer Meldung aus Rom ist in dem Mädelergabelgebiet ein Tourist namens Kell aus Italien von einer über 300 Meter hohen Wand abgestürzt. Er war sofort tot. Eine Bergungsexpedition ist abgegangen.

* Der Stallungenstreik. Eine große Anzahl auswärtiger Stallungen versuchte am Sonntag die Ausladung der Rennpferde in Maison Lafitte zu verhindern. Da die Gendarmerie zu schwach war, um den Widerstand zu brechen, fuhr der Zug bis in einen nahe gelegenen Wald zurück, wo er verblieb, bis genügende Verstärkung herangekommen war. Sodann ging die Ausladung der Pferde und die Rennen ohne weiteren Zwischenfall vor sich. 330 Stallungen haben sich dem Ausstände angeschlossen. Der Ausstand wird allgemein erwartet, wenn die Trainer nicht baldigst den Forderungen der Streikenden entsprechen.

* Der Flug über den Ärmelkanal. Der Flug des britischen Luftfahrers über den Ärmelkanal wird wegen des schlechten Wetters in den nächsten Tagen noch nicht stattfinden können. Am Montag wurde der Flugapparat nochmals einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

* Zur Steinheil-Affäre. Entgegen dem erfolgten Verdict behauptet der Pariser „Figaro“, daß Lardivel tatsächlich in einem Briefe an seinen Advokaten den Maler Steinheil als Urheber des Doppelmordes in der Villa Steinheil bezeichnet hat, und daß dieser zwei Rittschulbige besaß.

* Grubenunfall. In einem Kohlenstriebe bei Charleroi (Belgien) wurden vier Bergleute durch einen Gesteins-Zusammenbruch verschüttet. Zwei waren sofort tot, die anderen beiden tödlich verletzt.

* Zug entgleist. Mit etwa 120 Kilometer Geschwindigkeit passierte Sonntag Abend der von Paris nach Brüssel abgegangene Zug die Kurve bei Chantilly. Das Ende des Zuges der Gepäckwagen entgleiste und rief den Postwagen mit Inhabt um. Pakete und Briefsendungen z. wurden auf einer Strecke von 200 Metern auf dem Bahndamm verstreut. Ein Bremser wurde lebensgefährlich verletzt. Von den Passagieren verunglückte niemand.

* Die Deserteur. Aus Casablanca wird gemeldet, daß sie sieben vom Kriegsgericht verurteilten Deserteur der Fremdenlegion an Bord des Transportschiffes „Vinh-Loung“ nach Oron geschickt wurden.

* Erdbeben. Sonntag Morgen und Nachmittags sind in Schottland vier neue Erdbeben verspürt worden.

* Schiffs-Zusammenstoß. Der Passagierdampfer der Neuseeland-Linie Whalatane wurde bei einer Kollision bei Neapel mit dem Dampfer Dover schwer beschädigt.

Fürst Eulenburg.

Die „B. Z.“ am Mittwoch meldet aus Berlin: Seit Sonntag ist in dem Besinden des Fürsten Eulenburg eine bemerkenswerte Verschlechterung eingetreten. Die ärztlichen Räte sollen sich dahin ausgesprochen haben, daß der gegenwärtige Zustand des Fürsten demselben gestatten würde, einer kurzfristigen Behandlung beizuwohnen, daß der Fürst aber den Anstrengungen eines längeren Prozesses kaum gewachsen sein dürfte. Falls keine Besserung eintritt, dürfte der Fürst zu der heute (Dienstag) beginnenden Gerichtsverhandlung kaum erscheinen können.

Zeppelin I in Meß.

Das Reichsluftschiff „Z. 1“ ist Sonntag morgen 8 Uhr auf dem Erzerplatz in Meß glatt gelandet. Der Aufstieg in Mittel-Eberach war nachts gegen 12 Uhr erfolgt. Major Sperling nahm bei klarem Himmel die Richtung auf Ulm, der Bahnlinie folgend. Bereits um 1 Uhr 50 Min. passierte das Luftschiff in einer Höhe von 200 bis 300 Meter Stuttgart, wo es von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge lebhaft begrüßt wurde. Die Geschwindigkeit wurde auf 60 Kilometer geschätzt. Die das Luftschiff verfolgenden Automobile konnten ihm nicht folgen. Pforzheim wurde um 2 Uhr 45 Min. in rascher Fahrt passiert, Karlsruhe um 3 Uhr, Bittich 4 Uhr 45 Min. Um ½ 6 Uhr wurde Saargemünd erreicht. Meß kam um ½ 8 Uhr in Sicht. Eine Viertelstunde später schwebte der Ballon über der Halle und um 8 Uhr ging die Landung glatt von statten.

Der Köpenicker in Paris.

Es gab Zeiten, wo Deutschland seine Sensationen aus Paris bezog; die Zeiten haben sich geändert. Paris fängt an, Abnehmer für deutsche Sensationsladenhüter zu werden. Neben der verflochtenen Berliner „Schönheits-Tänzerin“ Olga Desmond ist auch der Berliner Schuster Boigt in Paris eingezogen und findet das, was er in Deutschland, Gott sei Dank, verloren hat: das öffentliche Interesse. Sogar der „Figaro“ widmet ihm ein Begrüßungsschreiben, das also lautet: „An den Schuster Boigt! Die Nachricht Ihrer Ankunft in Paris, mein Herr, war uns eine angenehme Überraschung. Sie sind für uns kein Unbekannter; es gibt keinen Jungen in unseren Schulen, der nicht von dem wunderbaren Abenteuer dieses deutschen Schusters gehört hätte, der allein durch die Macht des guten Willens und seine Dreistigkeit „Hauptmann von Köpenick“ wurde. Ja wirklich! Sie haben an jenem Tage viel Sicherheit bewiesen. Sie haben gefühlt, daß in keinem

Stadt der Welt Ihre Person sympathischer begrüßt werden würde, als hier. Schon in Nancy hat man Ihnen zugejubelt. Man hat sich zum Anblick Ihrer Uniform gedrängt, hat Ihre Ansichtspostkarten gekauft. Die Pariser werden nicht weniger begeistert sein; denn Paris liebt das Possenballe und sein größtes Vergnügen ist es, die Autorität zu verspotten. Fröhlich schon lehrt man dies die Pariser; kaum sind sie der Schule entwachsen, so werden sie zum Hanswurst geführt, und dort lernen sie sich freuen, wenn Polichinell den Polizisten ärgert. Sie haben sich gesagt, daß der Streich eines Schulkinders, der sich in der Nase eines Offiziers militärische Ehren in einer preußischen Kaiserin erweisen ließ, geeignet war, uns außerordentlich zu amüsieren, und Sie haben Ihren Weg nach Paris genommen. — Seien Sie uns willkommen! Sie sind besser als ein Possenreißer, Herr Hauptmann! — Sie sind ein Psychologe! — Mehr konnte sich der Schuster von Köpenick in seinem schönsten Alkoholdübel nicht träumen lassen, als diese feierliche Begrüßung an der Seine. Wir gönnen den Pariser diese „Sensation“ aus vollem Herzen und wünschen nur, daß wir alle ähnlichen „Glanznummern“ ebenso leicht los werden, wie den „Hauptmann von Köpenick“, dem übrigens mit dem Erlasse seiner Strafe eine völlig unbedingte Gnade erwiesen worden ist.

Spracheste.

Geratewohl, nicht Geradewohl! Selbst bei Gebildeten kommt die Schreibweise „auf Geradewohl“ so oft vor, daß es wohl verlohnt nachzuweisen, daß und warum sie falsch ist. Die Wendung muß geschrieben werden: auf Geratewohl, denn es gibt weder ein gerades noch ein trummes Wohl, sondern hier liegt eine jener heische- (Imperativ-) Bildungen vor, die uns namentlich in der älteren Sprache häufig begegnen. „Gerate wohl!“ so rief man zu Beginn eines Wertes aus, dessen Erfolg nicht sicher war, wenn z. B. der Kriegsmann den Speer warf oder der Spieler die Würfel im Becher schüttelte. Das „Gerate wohl!“ war sozusagen ein Segensspruch, den man gefährlichen Unternehmungen mit auf den Weg gab. Die älteste Form ist „gerat wol.“ Meistenteils heißt es das Geratewohl, doch findet sich auch die männliche, vereinzelt sogar die weibliche Form; ja Paracelsus, jener merkwürdige Arzt des 16. Jahrhunderts, gebraucht den Ausdruck als Eigenschaftswort: „Sonst bist nur ein experimentator, das ist, ein geratewohl und ein verzweifelter Hoffer.“ Gegenwärtig verwenden wir das Wort nur in Verbindung mit auf und aus. — Derartige Hauptwörter, die auf wirkliche oder scheinbare Heischeformen zurückgehen, finden wir in unserer Sprache nicht selten. Man denke nur an das Bergknecht, an Stelldichein, Campes glückliche Verheiratung für reibend-wous, an den Blumenamen, Sedentemein, an Lebewohl, Tunicigui, Waghals, Schlag(e) tot z. Besonders häufig begegnen wir diesen Bildungen in Eigennamen wie Furchtgott, Leidenrost, Bleibtreu, Hassenpflug (habe den Pflug), Judschwert (zucke das Schwert), Schmiedebier, Thuidium, Schlagintweit (plattdeutsch, heißt richtig: schlag ins Weite), Hanschuld und in vielen anderen.

Kunst und Wissenschaft.

Farbige Momentaufnahmen. Bisher hat man farbige Photographien nur herstellen können, wenn der aufzunehmende Gegenstand während einer Expositionsdauer von einigen Sekunden unbeweglich blieb. So waren natürlich Aufnahmen von schnellen Bewegungen unmöglich. Nach einem Bericht der „Natur“ ist es jetzt drei Franzosen, den Herren Rabie, Osmont und Monpillard gelungen, farbige Momentaufnahmen herzustellen. Sie brauchen dabei Lumiere'sche Autochromplatten, auf denen die Aufnahmen mit Hilfe von besonderen Lichtfiltern erzeugt werden. Das Tageslicht jedoch genügt nicht; sie verwenden daher ein Licht, das durch Verbrennung eines Magnesium-Phosphorpräparates entsteht. Hierbei ist dafür gesorgt, daß die Verbrennungsdauer während der Aufnahme eine zwölfte Sekunde nicht übersteigt, andernfalls würden der Mensch, von denen farbige Augenblicksaufnahmen hergestellt werden sollen, infolge des starken Lichtes die Augen schließen. Bisher soll es gelungen sein, Bilder herzustellen, die in ihren reinen Naturfarben z. B.

einen Herrn darstellen, der eine Zigarette raucht und dabei gerade eine Tabakswolke ausstößt, ferner Augenblicksaufnahmen einer Tänzerin in schneller Bewegung.

Votales.

Vom Juli verlangen die alten Wetterregeln, daß er heiß sei und trocken. Er muß nach dem bildlichen Ausdruck die Jahresernte kochen und braten; alles, was im Juli nicht vollaus im Wachstum gefördert wird, wird nur geringe Ernte ergeben. „Im Juli muß die Hitze braten, was im September soll geraten“ — sagt der alte Reimspruch mit noch einer ganzen Reihe anderer desselben Sinnes: „So golden im Juli die Sonne strahlt, so golden sich der Roggen mahlt.“ — „Nur im Juli wird Obst und Wein dir gut.“ — „Im Sommer will der Bauer schwitzen, statt müßig hinterm Ofen sitzen.“ — „Was der Juli nicht kocht, das kann der August nicht braten“ usw. Ihnen gegenüber steht der „Juli kühl und naß, Schauer leer und faß“ ... Weil nun der Bauersmann so großen Wert auf die Bitterung des Juli legt, ist die Anzahl der sog. Lostage im Juli eine ganz besonders große: Maria's Heimsuchung (2.) mit Regen, wird 40 Tage nicht legen. — An St. Kilian (8.) sehe Widen und Rüben an. — Wie's Wetter am Siebenbrüderstag (10.), es stehe Wochen bleiben mag. — Regnet's am Maragaretenstag (13.), keine Ruh' gedeihen mag — Regnet's am Magdalenentag (22.) folgt stets noch Regen nach. — Ist hell es auf Jakobstag (25.), bringt uns der Winter große Plag. — Werfen um St. Anna (26.) die Ameisen auf, so folgt ein trüber Winter drauf. ... An den Juli macht aber nicht allein der Bauersmann große Ansprüche, sondern auch der Städter will einen möglichst regenlosen Juli haben, denn in diesem Monat fällt für ihn die große Ferien und Reise, die alljährliche Erholungszeit von den Mühen des Berufslebens.

Vermischtes.

Heitere Zeitungsschau. Der „Müßig. Anz.“ (Nr. 115) enthält folgende Anzeige: „Zum Bepflanzen der Grabhügel und Bette empfehle blühende Stenogrammen, Fuchsen, Begonien, Petunien, Verbänen, Levkojen und Asterspflanzen, Tomaten, alle Gemüsepflanzen, Radieschen, Salat, Gurken, Kränze, Buletts usw.“ Kann man sich einen schöneren Grabmud denken als Gurkenalat? — Das „Chem. Tagebl.“ (Nr. 253) berichtet: Durch den öffentlichen Feuermelder wurde am Freitagabend die Feuerwehr alarmiert. In der Wohnung eines umhüll umhüll umhüll. — Im „Tag“ vom 19. Juli singt Georg Hirschfeld unter der Überschrift „Dämmerung“:

„Bist du nun bald verstummen,
Vogel in meiner Brust?
Brachtest aus der Tiefe
Tiefe Klage der Luft.“

Das ist falsch! Der Vogel sitzt beim Menschen nicht in der Brust, sondern im Kopf!

* Schnell entschlossen. Die Amerikaner sind in allen Dingen rasch in ihren Entschlüssen. So ärgerte sich Master Peter Martins, ein reicher New-Yorker Bankier, über seine Haushälterin und beschloß sofort, sich zu verheiraten. Da es ihm aber an Damenbekanntschaft fehlte, so schrieb er an einen ihm befreundeten Besitzer einer Schuhfabrik, in welcher, wie er wusste, viele junge Mädchen beschäftigt wurden, folgenden Brief: „Suchen Sie mir doch unter Ihrem Personal einige hübsche Bräutchen aus, da ich eine derselben heiraten will. Ich werde morgen kommen und sie mit ansehen.“ Es herrschte eine große Aufregung in der Fabrik, als der Besitzer den jungen Mädchen den Brief vorlas. Seinem Wort getreu, erschien Master Martins, sah sich etwa 5 Minuten die langhaarigen Fabrikmädchen an, wählte eines, bestieg mit ihm eine Droschke, fuhr zum Standesamt und jagte die Haushälterin davon.

Humoristisches.

* Noch besser. „Ein Paar hübscher Mädchenaugen ist der beste Spiegel, um sich davor zu rasieren“, sagte ein junger Geck in einer Damengesellschaft. — „Ja wohl“, sagte ein alter Herr, „es ist dabei schon mancher über den Rasierbart bariert worden!“

Biebrich Mainzer Dampfschiffahrt

von Biebrich nach Mainz

ab Schloß

9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8³⁰*, 8⁴⁵*

von Mainz nach Biebrich

ab Stadthalle

9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8³⁰*, 8⁴⁵*

ab Kaiserstraße—Hauptbahnhof 7 Min später.

Bei ganz gutem Wetter ev. ½ stündlich.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.



Jahres-Räumungs-Ausverkauf
unseres gesamten Lagers in fertiger
Herren- u. Knaben-Kleidung jeder Art
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sämtl. Sommerartikel in Kästen, Einem
unter Einkaufspreis. **Nur kurze Zeit.**
Gebrüder Dörner, Wiesbaden,
Sport- und Touristen-Kleidung.

Vereins-Nachrichten:

Kath. Jünglingsverein. Nächsten Sonntag 3 1/2 Uhr außerordentliche Versammlung im Hirsch. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder sowie Ehrenmitglieder gebeten vollständig zu erscheinen. Heute Abend Vorstandssitzung, zu der die Vorstandsmmitglieder der Turnabteilung eingeladen sind. Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde. Donnerstag Abend 8 Uhr Spielstunde.

Gesangverein Sängerbund: Donnerstag und Samstag punkt 1/9 Uhr Gesangstunde. Sonntag Morgen 1/7 Uhr Zusammenkunft bei Präsident Schüb. Abfahrt nach Dohheim 7 Uhr.

Bürgerverein. Die nächste Generalversammlung findet Montag, den 12. Juli statt.

Turngesellschaft. Sonntag Mittag 11 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal Rothaus. 12 Uhr Abmarsch zur Teilnahme am VI. Gantturnfest in Krißfeld. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Turnanzug.

Schwimm- u. Rettungsklub. Montag und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Jünglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Senioren. Alle Mitglieder, welche sich an dem voraussichtlich 18. Juli stattfindenden Wettschwimmen beteiligen wollen, werden ersucht sich baldigst beim Schwimmwart oder Vorsitzenden zu melden.

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rothaus“.

Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Beder.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/9 Uhr Singstunde im Hirsch.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Vorzüglicher Gelee

Johannisb.	per Pfd.	45,-
mit Zucker	..	40,-
und Capillair	..	40,-
Erdbeer Syrup	..	36,-
Apfel verästelt	..	24,-
Consum	..	24,-
gem. Marmelade	..	24,-

J. Latscha.

Schön möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition

Zwei 3 Zimmerwohnungen

in der Nähe des Bahnhofes zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Bad Weilbach.

Wohnung von 4—5 Zimmer ist billig zu vermieten.

Offerten an die Expedition dieser Zeitung.

Billiger als Pergamentpapier in Bogen

sind

Favorit

Pergamentpapier-Verschlüsse (D. R. P.)

für Gläser etc.

Goldene Medaille Paris bei der Intern. Papiergewerbeausstellung

9 Verschlüsse für Geleegläser kosten 20 Pfg., sind mit Kortel zum Binden versehen, können nicht einreißen und sind mehrere Jahre zu benutzen.

Hausfrauen macht einen Versuch!

In Flörsheim nur zu haben in der Papierhandlung Heinrich Dreisbach.

Bettkattune

Handtücher.

Vorgerückter Saison

halber

verkaufe ich von heute ab

Kleider-Kattune

sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstraße, vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Diebst.

Gardinen

Empfehle zur Bereitung von Beerenwein
best. Crystallzucker
zum Obsteinkochen Sutzucker
zu allerbilligstem Tagespreis.

Kolonialwarenhans
Franz Schichtel.

Den besten Kau-Tabak
in verschieden. Sorten u. stets
frischer Qualität kaufen Sie bei
Herm. Schütz, Flörsheim a. Main

Feinste
Delikatessmargarine
(Marke Embrika)
vollständiger Ersatz für Butter per Pfd. 74 Pfg.
Frisches Wurfett per Pfund 50 Pfg.
Kolonialwarenhans
Franz Schichtel.

Alle Sorten Protokollbücher

empfiehlt **Heinr. Dreisbach, Papierhandlg.**

= Vollständig von A—Z ist erschienen: =
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-Lexikon
20 Halbleiderbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Kretzschmar, Bösenberg & Co., Dresden
Kronleuchterfabrik
Sachsenstr. 3 und 7
Büchsenstr. 10
3 armige
Bronzekrone
für Salon
M. 32.50
Messing-Zuglampe
mit Verbehung
für Wohnzimmer
M. 19.—
Messing-Lampe
mit Kleinsteller
für Korridor
M. 11.—
Lampe und Kessel
inkl. Schraub
für Küche
M. 12.50
Komplette Ausstattung
einer Wohnung mit
Beleuchtungskörpern
für 80 Mark

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstadt.

Der Goldfisch und die Fliege.

Eine Tierfabel von Antel Wag.

Im einem Glasaquarium

Ein Goldfisch munter schwamm herum

Besam sein Guter febrigkeit

Nedoch nur eins, Lustriedendheit,

Die sich im Stiche ihn genöthlich

War manchem Goldfisch geht es ähnlich

Einß um das Glasaquarium

Ein Fährlein summt froh herum;

Da packt den Goldfisch wider Oer,

Kein Auge wendet er von ihr.

Erobdem er sich ganz satt gegessen,

Die Fliege möcht' er doch noch freissen

Und als dem Glasaquarium

Bong' naß' erklingt der Flieg' Gesumm',

Da gibt der Fisch sich einen Schumm,

Zut einen fürchterlichen Sprung,

Erknappst sie nicht und fällt daneben —

Und küßt die Oer mit seinem Leben.

Das Tintenteufelchen.

Von Zante Meyda.

Ich hatte mit vorgekommen, noch einen Brief zu

schreiben, und „Vieher Freund“ hatte ich auch schon ge-

schrieben. Kläglich trübselig und tragt die Feder, und garstige,

schwarze Spritzkade fliegen über den sauberen, weißen

Briefbogen. Kiergerlich trülle ich ihn zusammen und werfe

ihn in den Papierkorb. Da vernahme ich ein keises Klagen,

und wie ich aufschau, erblicke ich ein kleines, schwarzes

Reisgen, das sich rittlings auf dem Tintenfaß und vom

sich halbtot lachen. Oer ich mich von meinem Erschauen

erholt habe, fängt der kleine, schadenfrohe Kobold an zu

springen.

„Das Unglück ist nicht groß, und du kannst eine gute

Lehre daraus ziehen,“ sagte er. „Bedenke deine armen

Schreibfedern in Zukunft besser. Wisse sie immer ordent-

lich aus, wenn du sie benutzt hast. Dann frist sie die Tinte

nicht so schnell auf, sie tragen nicht, und du sparst

Geld und Mühe!“

„Dank für den guten Rat!“ erwiderte ich vertrieben.

„Doch wenn verbannt ich diese gute Belehrung, wenn ich

fragen darf?“ Der kleine warf mir einen Bitterstosen

zum zu.

„Du siehst doch, daß ich schiedensüßigkeit aussuche!“

rief er.

„Dem besten Freund bin ich, den ganzen Tag heße ich

dir, und jetzt willst du mich nicht kennen und machst mich

ein grüßgründiges Wesen? Ich dachte, mein Erscheinen

würde dir Freude bereiten, und du würdest es den Ein-

bern ergehen, daß du mich wirklich und wahrhaftig ge-

sehen hast!“

Jetzt mußte ich doch lachen. „Ja so, du bist mein lieber

Freund, der Tintenteufel,“ sagte ich. „Aber bitte, bleib

hilfsch da oben sitzen und spriere nicht auf meinem Schreib-

tisch herum, denn wo du hintrittst, entsetzt mich die Fliege.“

„Es ist doch nicht meine Schuld, wenn du ungeschickt

und nachlässig bist!“ fuhr mich der kleine an. „Wärdest

du das Tintenfaß immer hübsch zurecht, wenn du es

nicht mehr brauchst, so läge kein Staub hinein, es bilden sich keine Klumpen, die sich an die Feder anhängen und stecken, und die Tinte bliebe flüssig. Das wollte ich dir schon längst sagen, und darum bin ich heute aus dem Tintenfaß herausgefliegen. Und ein bißchen besser schreiben könntest du auch! Deine Buchstaben sehen aus wie graubraune Flecken, die Augen verdorben, wenn sie die abschüssigen Schattungen lesen müssen? Und wach ein Kopfschmerzen macht es, wenn der Name, der unter einem Briefe steht, nicht deutlich geschrieben ist! Kennt dich der Empfänger des Briefes nicht und kann die Unterschrift nicht entziffern, ist er gar nicht in der Lage, dir zu antworten. Die und ihm erwaschen vielleicht die größten Unannehmlichkeiten dadurch. — Die Höflichkeit erfordert, daß man so gut als legend möglich schreibt!“

„So du recht hast, hast du recht,“ erwiderte ich kleinlaut, „ich werde mich in Zukunft bessern: Die Feder werde ich hübsch auswaschen, das Tintenfaß nicht offen lassen und wenigstens meinen Namen groß und deutlich schreiben.“ „Ja, dann wollen wir uns nur wieder vertragen!“ lachte das Tintenteufelchen. Ich nickte ihm zu. „Gute Nacht!“ sagte ich. „Es ist bald Schlafenszeit.“ Die dazugehörige Sand ergriß ich nicht, denn ich habe schon oft bedauert, dem Tintenteufelchen die Hand gereicht zu haben.

Rätsel.

Ein Känge bin ich, das Kind' ich die an, und leidet ich gelte, weiß jedermann, Streicht du von meinem Namen den ersten und letzten Buchstaben, so bin ich eine Stadt, an der ein erbaute, In der einst Männer von hohem Geiste Viel Worte sprachen, die jedermann preist.

Zahlen-Rätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
12	3	4	5	6	7	8	9	10	11
2	5	8							
3	4	10	4	9					
8	7	9	10	8	7				
4	5	6	4						
5	7	8	8						
6	7	5	10	4	9				
7	5	10	7	9					
8	7	5	5	4					
9	4	2	8	4	9				
10	7	6	4	5					

Fortsetzungsaufgabe.

Aust. Stein, Adel, Hum, Wolf, Weise, Licht, Raum, Wabe, Gib, Kuck, Fiesel, Strich, Kier.

Verschiedene Wörter sind durch Buchstaben eines Buchstabens in andere Wörter zu verwandeln. Die vorgelegten Buchstaben nennen die Haupt- und Nebenzahlen eines mächtigen Kaisers.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen

„Kinderlaube“

Sprechwort-Rätsel.

Kost auf Ordnung, liebe sie. Sie erpöht dir Zeit und Mühe.

Rätsel.

Totenengräber.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dresse.

(19. Fortsetzung.)

„Aufe jedoch schied verlobt aus dem Wädhengarten, denn auch Harald gab ihr die Hand und meinte großmütig: „Lebtegens kannst du doch mal wiederkommen, ich muß dir noch mein Bong zeigen.“

Und dann wurde sie mitamt ihrer Blumenfülle wieder in den Wagen gesetzt, der sie schnell genug nach Haus brachte. Sie hatte vollauf Zeit, den Kranz aus dem Mutterroß wirklich die hübschen toten Blumen entfernt hatte, mit blühendem Leben zu zieren.

Aber den herrlichen Strauß in der schönen Vase, den stellte sie nach mehrmaligem unschlüssigen Wechsel zuletzt doch auf den Schreibtisch unter das Familienbild. Ihr Herzchen pochte allerdings ein bißchen unruhig, denn sie hatte wirklich kein ganz reines Gewissen, weil sie es der freundlichen Dame doch eigentlich anders versprochen, aber — aber sie ließ ihn dort stehen.

Herr Klüven würde ihn gerade da am meisten befehen. Es war ja kein Lieblingsspiel. Wenn Mutter sie mal mit einem Auftrag hineinschickte, hatte er meist am Schreibtisch gesessen. Auch wenn er gar nicht schrieb.

Hollrad Klüven war zu den Penaten heimgeliebt. Es wurde ihm tatsächlich heimatisch zu Sinn, als er den wundervollen Kranz mit dem von Paul überreicht über seiner Türe fand und den entzückenden Strauß vor Annelieses Bild.

Er sah ja hauptsächlich nur immer sie, wenn gleich neben ihrem lieben süßen Gesicht noch vier Kinderköpfe mit selbstverständlicher Berechtigung in die Welt schauten.

Wirklich, ein Sohn hätte nicht mehr erwarten dürfen. Ja, hatte er jemals eine so tief empfundene Befriedigung gekannt, wenn er, von einem weit ausgedehnten Weltummel heimkehrend, sein glänzendes Zubehöre betrat, wo er alles haben konnte, was nur der gewählteste Geschmack an Komfort erfinden mag? Ja, alles war vorgesorgt, nur an Tügelanden dachte niemand.

Blumen in den Zimmern, o ja, die gab's schon. Dafür sorgte eben der Gärtner das lange Jahr durch, in besonderen Fällen wohl auch Barbara. Jetzt traute er ihr das schon zu, früher hatte er nie danach gefragt. Wie dem auch war, jedenfalls hatte ihn nichts im

(Wachstum verlor.)

Leben so gekreut als diese hübsche kleine Ehrenpforte hier vor seinem beschiedenen Mieslogis. Diese Freude minderte sich auch kaum, als sich herausstellte, daß die Doktorin ungeschädigt ihres wahrhaft herrlichen Empfangs seinen Zeit an dieser Aufmerksamkeit habe und er sie lediglich seiner jüngsten Verehrerin danken müsse.

Nur als das ehrliche Kind in seiner strahlenden Glückseligkeit sofort die Herkunft der toten Blumenfülle, die ihn freilich schon süßen gemacht, erzählte, zogen sich seine Brauen zusammen. Der Kranz allein wäre ihm fast lieber gewesen. Andererseits, wenn er die Spende als gerühmte Verbindlichkeit betrachtete, konnte er sie sich schon gefallen lassen.

Schließlich war ihm die Firma einigen Dank schuldig. Frau Zella mochte davon gehört haben und so auf die garte Idee verfallen sein.

Als Euse dann angelegentlich fragte, ob er nicht auch den Strauß am liebsten auf dem Schreibtisch fände vor dem Bild, das er immer so gern ansah, da hob der kleine Schatzen vollends fort. Blicklos hob er das Eusekind auf, schwenkte es übermütig hoch empor und jubelte: „Wädheng, das war brav. Ganz famos macht er sich da. Schau, deine Schwester Anneliese steht mit ihren großen Augen gerade über die Rosen zu ihren Füßen fort.“

„Wie eine Rosenkönigin,“ nickte Euse entzückt. „In meinem Märchenbuch steht so was.“ Und ihr Gewissen war jetzt federleicht und weiß wie Schnee.

Daß Hollrad dann seinerseits Freude unter die Kinder streute durch allerlei hübsche Mitbringe, von denen sein Geblüht den Zöwenanteil einheimste, so daß ihr kleines dankbares Herz sich immer fester an den Spender so vieler Freundlichkeit rannte, war selbstverständlich.

„Gut,“ meinte nachdenklich der kleine Zerkug, „mit den Spritzstichen fing es an und hat seitdem nicht aufgehört. Mein Herr Klüven muß ein guter Mann sein. Ich mach' ihm aber auch Freude. Ich erzähle immer von Anneliese, ich glaube, das hat er gern. Er sieht dann immer sehr vergnügt aus.“

„Gut ist er,“ bestätigte die ältere bedachtam, „aber alles muß man ihm auch nicht sagen. Er ist doch kein Berwandter. Mutter will nicht, daß wir zu andern von der Familie reden. Das paßt sich nicht, sagt Mutter. Und über Anneliese dürfen wir schon gar nicht sprechen.“

Euse hing den Kopf. „An Mutter dachte ich nicht gleich. Und — und ich hab' ihm nu auch schon ge-

Denkspruch.

Was dir's doch deulich, daß das Leben
zum Leben eigentlich gegeben:
Nicht soll's in Gärten, Paradiesen
und Spinnweben entzweien:
Solang man lebt, sei man lebendig!

Goethe.

Geldmutter.

Stimme von D. Wittweger.

(Nach dem ersten.)

Es liegt ein solcher Hauch von Geldmutter
auf den noch so frischen Blättern des jungen Mannes,
daß das Mädchen sein Wort des Überdrusses
mehr findet.

„Wo, ich werd' die Schuld zu tragen,“ so meint sie
und beschwört: „Was soll's kann das Mädchen ja
nicht im Sinn haben!“

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.

„Die gnade dich,“ sagt sie.